

Bernhard Mayrhofer

Die Kirche zur Schmerzhaften Mutter in Pinggau

Die Geschichte

Die Ursprünge der Kirche unserer lieben Frau in der Pinka liegen völlig im Dunkeln. Doch spricht einiges für die Annahme, dass sie älter als die Stadtpfarrkirche von Friedberg ist. Sie liegt am Fußpunkt der alten Hartbergstraße, also an einem neuralgischen Ort, der ein logischer Platz für eine erste Dorfgründung diesseits des Wechsels ist. Friedberg wurde 1194 an verteidigungsstrategisch günstiger Stelle oberhalb von Pinggau gegründet und planmäßig angelegt. Die Pinggauer Kirche wäre als Pfarrkirche vom neuen Zentrum relativ abgelegen gewesen, sodass eine zweite Kirche innerhalb der Stadtmauern durchaus ihre Berechtigung hatte. Wäre die Stadtpfarrkirche die ältere der beiden, gäbe es hingegen wesentlich weniger Gründe in Pinggau ein zusätzliches Gotteshaus zu errichten.¹ Das Marienpatrozinium könnte zudem auf eine Eigenkirche der Grafen von Formbach hindeuten, die dieses Patrozinium auch für ihre Kirchen in Formbach, Gloggnitz und Neunkirchen wählten.

Die erste schriftliche Erwähnung der Kirche stammt aus dem Jahre 1377, als Konrad Perner von Bärnegg zwei wöchentliche Messen – montags und dienstags – *daz Unser Frauen in der Pinka auf dem voderen altar* stiftete, sowie ein ewiges Licht bei dem, von ihm errichteten Ursulaaltar.²

Die nächste schriftliche Erwähnung stammt erst aus dem Jahre 1545, als sie bei der Visitation der Pfarre Friedberg gemeinsam mit Ehrensachsen als Filialkirche der Stadtpfarre angeführt wird: *Filialae S. Mariae in Pingga et S. Sebastiani in Schachen*.³

Die nächste Nachricht über die Pinggauer Kirche entstammt dem Visitationsprotokoll vom Seckauer Bischof Jakob Eberlein. Diesem hatte der Salzburger Erzbischof im Zuge der Gegenreformation den Auftrag erteilt, alle Salzburger Pfarren der Steiermark zu visitieren. In Friedberg tagte die Kommission am 13. September 1617. Nach der Pfarrkirche wurde auch die Filialkirche der seligen Jungfrau Maria inspiziert. Gottesdienst wurde in Pinggau zu den Marienfesten und an jedem ersten Monatssonntag gehalten, nur zwischen Ostern und

¹ Noch im 16. Jh. bestand das Dorf Pinggau aus nicht viel mehr als einem Dutzend Häusern, z.B.: hatte Thalberg 1525 9 Untertanen. Einzelne gehörten zum Pfarrhof, nach Eichberg und Bärnegg.

² Ferdinand Hutz, Gründungslegende – Gnadenbild und Wochenmessenstiftung von 1377, in: Gottfried Allmer, Pinggau. Geschichte und Kultur im oststeirischen Wechselland, Pinggau 2013, 254-260.

³ DAG.

Pfingsten fand jeden Sonntag einer statt.⁴ Wie den Synodalrelationen entnommen werden kann, hatte diese Gottesdienstordnung noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jh. Gültigkeit.

Die Bemühungen der Gegenreformation zeigten rasch Früchte und überall im Land erstarkte das katholische Leben. Mit dem 1667 zum Pfarrer ernannten Georg Christoph Pratsch kam ein vorbildlicher Vertreter der erneuerten Frömmigkeit nach Friedberg. In der Pinggauer Kirche gab es ein Vesperbild aus der Zeit um 1520, wahrscheinlich aus der Predella eines gotischen Flügelaltares stammend, dessen Verehrung Pfarrer Pratsch ein besonderes Anliegen war. Auf sein Betreiben stiftete der Friedberger Handelsmann Nikolaus Deltori 1674 einen neuen Hochaltar, auf dem das Vesperbild einen zentralen Platz erhielt. Durch Pratschs Bemühungen entwickelte sich die Kirche unserer lieben Frau in der Pinka in der zweiten Hälfte des 17. Jh. zum Wallfahrtsort.

Im Jahre 1694 wurde ein Mirakelbuch angelegt, dem als Einleitung auch eine kurze legendenhafte Geschichte der Gnadenstatue vorgespannt ist.⁵ Sie überliefert die Legende, wonach Hirten das Gnadenbild noch vor der Rodung und Besiedelung Pinggaus in einer Haselstaude neben einer Quelle gefunden und es dort zur Verehrung aufgestellt hätten, weshalb das Gnadenbild Maria Hasel genannt werde (nicht aber die Kirche!). Weil sich bei der Statue und der Quelle sogleich verschiedene Mirakel ereignet hätten wurde das Gnadenbild in die nahe gelegene Kirche in der Pinka übertragen, wo es in Vergessenheit geraten sei. Pfarrer Pratsch habe es dort nach vielen Jahrhunderten „wiederentdeckt“, und damit die Verehrung neu belebt.⁶

Der historische Wert der Legende dürfte aber gering anzusetzen sein, denn wundersame Auffindungslegenden von Gnadenbildern zählen ja zum Standardrepertoire über den Ursprung von Wallfahrtsorten, z. B. besitzt Maria Kulm ebenfalls die Gründungslegende von der Auffindung in einer Haselstaude.

Historisch fassbar ist jedenfalls erst der Beginn der Verehrung des Gnadenbildes durch die Initiative des nachmaligen Propstes Pratsch (reg. 1681-1691). Sowohl der Titel „Maria Hasel“, als auch die Liebfrauenquelle werden erstmals im Mirakelbuch von 1694 genannt. Die Ende des 17. Jh. einsetzende Wallfahrt wurde dann kräftig gefördert – sowohl von den

⁴ Visitationsprotokoll S. 141. Ediert von: Hannes P. Naschenweng (Bearb.), Die kirchliche Visitation des Bischofs Jakob Eberlein von Seckau in den Salzburger Pfarren des Herzogtums Steiermark 1617-1619 = Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 26, Graz 2015.

⁵ PfAFr, Hs. 11 (Pinggauer Mirakelbuch).

⁶ Er vertrat auch die irrige Meinung, die Pinggauer Kirche sei ursprünglich der hl. Ursula geweiht gewesen. Diese These wurde teilweise auch in der Literatur übernommen, kann aber durch die wenigen erhaltenen Quellen eindeutig widerlegt werden.

jeweiligen Stadtpfarrern, als auch von den Vorauer Pröpsten. Einer der eifrigsten Förderer war der als Historiker berühmt gewordene Pfarrer Aquilin Julius Cäsar (amt. 1765-1784). Wenn auch schon 1694 das Mirakelbuch angefangen worden war, so war es doch erst er, der eine systematische Sammlung der Wundertaten anlegte und für ihre Publikmachung sorgte.⁷

In seiner Zeit erreichte die Wallfahrt zur Haselmutter auch ihren Zenit: Im Mirakelbuch wurden die jährlich gespendeten Kommunionen vermerkt, über die mit gewissen Einschränkungen auch auf die Anzahl der Wallfahrer rückgeschlossen werden kann: Zwischen 1766 und 1772 waren es immerhin durchschnittlich gegen 30.000 Kommunionen pro Jahr. In dieser Zeit scheint eine neue Gottesdienstordnung für die Pfarre Friedberg eingeführt worden zu sein. Seither wurde sonntäglich gewechselt, z.B. 7.00 Uhr Frühamt in Pinggau, um 9.00 Uhr Erstes Amt in Friedberg und 9.30 Uhr Hochamt in Friedberg und am nächsten Sonntag umgekehrt. Die Kirche in Pinggau war somit langsam zur „Quasipfarrkirche“ von Friedberg aufgestiegen.

Als in den josephinischen Reformen versucht wurde, den Staat nach aufgeklärten Ideen zu reformieren, führte dies auch zu einschneidenden Veränderungen für das kirchliche Leben. Die Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit wie Wallfahrten oder Bruderschaften wurden als hinderliche Nebensächlichkeiten und Auswüchse der wahren Religion abgetan, und schließlich auch verboten. Zur Förderung der „richtigen“ Frömmigkeit wurde hingegen der Religionsfond gegründet und viele neue Pfarren und Seelsorgestationen errichtet.

Das Wallfahrtsverbot führte auch in Pinggau zum Einbruch der Pilgerzahlen. 1784 gab es aber von Seiten eines Teiles der Pfarrgemeinde den Versuch die vom Volk hochverehrte Wallfahrtskirche zur Pfarrkirche, oder zumindest Lokalkuratie, erheben zu lassen. Dieses Anliegen hatte aber aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Pfarrkirche in Friedberg keine Chance. Ganz im Gegenteil wurde an höherer Stelle vielmehr die Schließung der „überflüssigen Seitenkirchen“ von Pinggau und Ehrensachsen ventiliert. Zwischendurch wurde daher auch der Gottesdienst in Pinggau untersagt. Der gesamte Gottesdienst sollte nämlich in der dafür vorgesehenen Pfarrkirche abgehalten werden. Vor allem dem Einsatz von Stadtpfarrer Patriz Jenamy ist es zuzuschreiben, dass beide Kirchen dann doch als Filialen von Friedberg bestehen bleiben durften, und man wieder zur gewohnten Gottesdienstordnung zurückkehren konnte.⁸

⁷ Norbert Allmer, Bemerkungen zum Pinggauer Mirakelbuch, in: Gottfried Allmer, Gemeinde Pinggau. Geschichte und Kultur im oststeirischen Wechselland, Pinggau 2013, 269-273.

⁸ Anton Leopold Schuller, Das Dekanat Vorau, masch. Diss., Graz 1971, 116, insb. Anm. 4.

Als im Laufe des 19. Jh. die josephinischen Verordnungen immer mehr gelockert wurden, kamen auch nach Pinggau wieder mehr Wallfahrer. An die Dimensionen der Barockzeit konnte aber auch nicht mehr annähernd angeknüpft werden. Die Stellung als „Quasipfarrkirche“ behielt sie unterdessen unverändert bei.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dann der Wunsch nach einer eigenen Pfarre Pinggau laut. Damit sollte den politischen Gegebenheiten Rechnung getragen werden. Auf dem Gebiet der alten Stadtpfarre, das schon seit dem 13. Jh. eine lebensräumliche Einheit gebildet hatte, waren nach 1848 drei politische Gemeinden entstanden: Friedberg, Pinggau und Ehrensachsen, die im Laufe der Zeit ein ausgeprägtes Eigenbewusstsein entwickelten. Während die Gemeinde Ehrensachsen mit 1. Januar 1968 mit der Stadtgemeinde Friedberg vereinigt wurde, wurde die Teilung von Friedberg und Pinggau durch die Pfarrtrennung am 15. August 1968 und die Neuordnung der Schulsprengel mit Schuljahr 1971/1972 zusätzlich gefestigt. Seit 2007 sind aber beide Pfarren wieder im Pfarrverband verbunden. Neben der Errichtung der Pfarre Pinggau erhielt aber auch die Wallfahrt zur Haselmutter neue Impulse, insbesondere durch die 1979 in den steirischen Dekanaten zur Erinnerung an die Marienerscheinungen in Fatima eingeführt Monatswallfahrten.

Die Baugeschichte

Vom ursprünglichen Kirchenbau haben sich keine sichtbaren Teile erhalten, eventuell stecken im heutigen Langhaus aber noch Reste des mittelalterlichen Baues. Die lichte Weite des Langhauses von 7,8 m entspricht jedenfalls 25 Fuß, die auch das Einheitsmaß für die romanische Stiftskirche von Voralpe bildeten.⁹ Aus der Urkunde von 1377 ist zu entnehmen, dass es damals neben dem Hochaltar noch einen Ursulaaltar gab, den Konrad Perner gestiftet hatte. Für das gesamte Mittelalter fehlen alle weiteren Aufzeichnungen über das Aussehen der Kirche. Inwieweit die Kirche von den Zerstörungen und Plünderungen Friedbergs¹⁰ betroffen war, entzieht sich ebenfalls unseren Kenntnissen. Ganz unbeschadet wird sie aber kaum davongekommen sein. Den ältesten heute sichtbaren Bauteil stellt jedenfalls der Chor dar. Aus stilistischen Gründen muss dieser aber erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. datiert werden.¹¹

⁹ Bernhard Mayrhofer, Stift Voralpe. Die Bau- und Ausstattungsgeschichte, Passau 2017, 8.

¹⁰ 1418 durch die Ungarn, vielleicht auch bei der Baumkircherfehde 1469-1471 und 1477 beim Einfall Corvinus', 1529 und 1532 durch die Türken und 1605 durch die Haiducken.

¹¹ Vgl. die Kirche von Kirchsschlag in der Buckligen Welt, insbesondere die Gestaltung der südlichen Langhausfassade.

Laut Visitationsprotokoll von 1617 standen damals drei Altäre in der Kirche. Wie im Mittelalter üblich, befand sich auch in Pinggau das Allerheiligste noch in einer Sakramentsnische in der nördlichen Chorwand. Aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Pfarrkirche ordnete die Visitationskommission aber an, dass es hier künftig nicht mehr aufbewahrt werden solle. Außerdem sollten im Friedhof alle Sträucher entfernt und ein großes Holzkreuz aufgestellt werden.¹²

Die nach 1667 einsetzende Verehrung des Vesperbildes fand ihren ersten Niederschlag im neuen, 1674 aufgestellten Hochaltar. Kurz nachdem der Begründer der Wallfahrt Georg Christoph Pratsch 1681 zum Propst des Stiftes gewählt worden war, zerstörte ein Stadtbrand am 27. Juli 1682 auch die Pfarrkirche und den Pfarrhof. In der Folge mussten umfangreiche Wiederaufbaumaßnahmen bewältigt werden, die mit der Errichtung des Kirchturmes 1690 abgeschlossen waren.¹³ Erst danach konnte man sich der baulichen Ausgestaltung in Pinggau zuwenden.

Im 1694 angelegten Mirakelbuch ist auch ein Verzeichnis der Wohltäter der Pinggauer Kirche angeführt.¹⁴ An erster Stelle steht Nikolaus Deltori mit dem neuen Hochaltar und erst für 1684 findet sich die nächste Eintragung, wonach Sebastian Krenn, Bürger zu Friedberg, eine silberne Ampel opferte. In den Jahren 1695/1696 sind die Spenden für die neu zu errichtende Brunnkapelle eingetragen; u. a. stiftete der Friedberger Ratsbürger Stephan Glatzl die Schmerzhaftige Muttergottesstatue zum *neyen Lieb Frauen brun*. 1697 sind im Rechnungsbuch erstmals Opfer beim hl. Brunn verzeichnet.¹⁵

Im Herbst 1702 begann schließlich der Ausbau der Kirche.¹⁶ Den Bau plante und leitete der Vorauer Stiftsbaumeister Andreas Straßgietl (+1742).¹⁷ Dieser griff ein Konzept auf, das zuvor schon an den stiftischen Pfarrkirchen von Wenigzell und Waldbach angewandt worden war. Genau genommen handelt es sich um ein ziemlich getreues Zitat der 1701 vollendeten Waldbacher Kirche, von der lediglich die Detailformulierungen abweichen. Dort wurde der gotische Chor in den Neubau integriert und auf dem Fundament des romanischen Langhauses ein neues, dreijochiges errichtet. Durch die beiden Querarme, die die beiden Seitenkapellen,

¹² Visitationsprotokoll S. 141. Ediert von: Hannes P. Naschenweng (Bearb.), Die kirchliche Visitation des Bischofs Jakob Eberlein von Seckau in den Salzburger Pfarren des Herzogtums Steiermark 1617-1619, = Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 26, Graz 2015.

¹³ StAV, Schuber 68.

¹⁴ PfAFr, Hs. 11 (Pinggauer Mirakelbuch), 81

¹⁵ StAV, Hs. 196 (Grundt Buech).

¹⁶ StAV, Hs. 196 (Grundt Buech), 74. Erstmals wurde der Polier am 16. 9. 1702 bezahlt.

¹⁷ StAV, Hs. 196 (Grundt Buech), 78: *den 3 Juni (1703) dem Straißgärtl trinkhgelt 2 fl.*; 89: *1705 Dem Maister Andre vor 6 Gang 8 fl.*

sowie die Sakristei und einen Nebenraum aufnehmen, erhielt die Kirche einen kreuzförmigen Grundriss. Im westlichen Joch wurde die Orgelempore eingezogen und über der Westfassade ein einfacher Dachreiter aufgesetzt. Ursprünglich war sogar die Eingangssituation in Waldbach gleich gestaltet wie in Pinggau. In Waldbach lag das ursprüngliche Portal ebenfalls südseitig im mittleren Langhausjoch, wurde aber später vermauert. Die markanten Ochsenaugenfenster hatte Jakob Schmerlaib 1688 an der Chorrotunde der Vorauer Stiftskirche eingeführt.¹⁸ In der Folge fanden sie auch an den verschiedenen Pfarrkirchen des Stiftes Verwendung, z.B.: in Wenigzell oder der Vorauer Marktkirche.

Der Ausbau der Pinggauer Kirche war 1711 mit der Pflasterung abgeschlossen.¹⁹ Ab 1711 setzen die Ausgaben für die Ausstattung der Kirche ein: Am 29. November 1711 wurden dem Tischler für den Altar 136 fl. bezahlt.²⁰ Andreas Schellauf erhielt 1712 für seine Arbeiten insgesamt 154 fl.²¹ und Johann Cyriak Hackhofer 1713 145 fl.²² Die Fassung des Hochaltars kam auf 176 fl. 6 x.²³ Demnach wurde 1711-1713 das Presbyterium mit den Fresken und einem neuen Hochaltar ausgestattet.

Für die Ausstattung der Kreuzkapelle wurden 1716 rund 223 fl. bezahlt.²⁴ Wie schon in Festenburg wurde der Altar mittels einer geschnitzten Kreuzigungsgruppe vor freskiertem Hintergrund gestaltet. Im selben Jahr erhielt Andreas Schellauf 25 fl. für die steinerne Pieta in der Brunnkapelle.²⁵

Wie zwei Inschriften belegen, wurde 1718 das Vierungsgewölbe freskiert und die Ausstattung der Kapelle der Kreuzabnahme, wieder als plastische Figurengruppe vor freskiertem Hintergrund, geschaffen. Für diese Arbeiten erhielt Hackhofer am 10. Oktober 1719 200 fl.²⁶ Die Skulpturen schuf wiederum Andreas Schellauf. Außerdem erhielt Hackhofer 1719 8 fl. für den 1718 geschaffenen illusionistischen Altaraufbau in der Brunnkapelle, der die Statue der Schmerzensmutter umgibt.²⁷ Dieser wird bekrönt von einer Kartusche mit der Inschrift *ACh DV ALLerbetrIbte MVtter, BItte Gott fIr Vns* (1718).

¹⁸ Bernhard Mayrhofer, *Stift Vorau. Die Bau- und Ausstattungsgeschichte*, Passau 2017, 51f.

¹⁹ StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 1-6.

²⁰ StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), Einbandinnenseite.

²¹ StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 11.

²² StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 12f.

²³ StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 11.

²⁴ StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 22.

²⁵ StAV, Schuber 69, (Ausgabenbuch Pinggau), 17. In der Literatur findet sich die falsche Jahreszahl 1717!

²⁶ StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 29.

²⁷ StAV, Schuber 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 29.

1722 wurde nach dem Riss Hackhofers eine neue Empore errichtet. Der Grazer Orgelbauer Andreas Schwarz schuf die Orgel.²⁸ Die Freskierung des Langhauses unterblieb aber aus unbekanntem Gründen.

Ein besonderes Schmuckstück der Kirche ist die Kanzel, für die 1728 über 780 fl.(!?) bezahlt wurden.²⁹ Sie steht in stilistischer Nachfolge Matthias Steinls, dessen geschwungene Kanzelkörbe sie aufgreift, nicht jedoch in rechteckiger Gestalt wie in Vorau, sondern oval. Als Entwerfer kommt der Stiftsbildhauer Gabriel Niedermayr in Betracht, auf den auch der Figurenschmuck verweist. Diese Kanzel fand eine späte Nachfolgerin: Die Kanzel der Florianikirche in Straden folgt ihr sowohl ikonographisch als auch formal. Dies lässt sich dadurch erklären, dass der gebürtiger Friedberger Franz Ernst Peinthor von 1739-1759 Pfarrer von Straden war.

Mit der Errichtung der Kanzel war die Neugestaltung der Pinggauer Wallfahrtskirche 1728 abgeschlossen. Danach wandte man sich der Neuausstattung der Pfarrkirche zu, die grosso modo zwischen 1730 und 1736 entstand.³⁰

1745 wurde der Tabernakel renoviert, oder vielleicht sogar ein neuer angeschafft.³¹ 1747-1749 kam es dann zu einem Umbau der Pinggauer Kirche.³² Der alte Dachreiter wurde abgebrochen und der Kirche im Westen ein neues Joch mit einem, auf dem Gewölbe aufsitzenden Turm hinzugefügt. Da in das neu angefügte Turmjoch auch die Orgelempore integriert wurde, entstand im Langhaus ein wesentlich erweiterter Raumeindruck, wie auch erst dieser neue Kirchturm der Wallfahrtskirche eine bedeutendere Außenwirkung verlieh. Stilistischen Argumenten zufolge dürfte der Hartberger Baumeister Thoman Reiff für diesen Umbau verantwortlich sein. Die Ausgaben dafür betragen 2484 fl. 59 x. wozu noch 982 fl. 31 x. für drei neue Glocken kamen.³³ Die kräftig geschwungene Orgelempore wurde laut Kirchenrechnung 1751 errichtet.³⁴ Anschließend wurde 1757/1758 der Turm der Stadtpfarrkirche renoviert.³⁵

²⁸ StAV, Schubert 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 37-40.

²⁹ StAV, Schubert 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 51.

³⁰ PfAFr, Hs. 13.

³¹ StAV, Schubert 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 93. Die Angaben sind nicht eindeutig, die relativ niedrigen Summen deuten eher auf eine Renovierung des bestehenden Tabernakels hin. Der Vergolder erhielt z.B. nur 1 fl 59 x.

³² PfAFr, Schubert 35.

³³ StAV, Schubert 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 105.

³⁴ StAV, Schubert 69 (Ausgabenbuch Pinggau), 111.

³⁵ PfAFr, Schubert 5.

1765-1767 wurde vom Wr. Neustädter Bildhauer Johann Ferdinand Schellauf, dem Sohn des Andreas, ein neuer Hochaltar errichtet, in den der bestehende Tabernakel integriert wurde. Gemeinsam mit dem neuen Hochaltar wurde auch das schmiedeeiserne Speisgitter geschaffen und die Statue des hl. Johannes Nepomuk aufgestellt.³⁶ Im Anschluss an diese Arbeiten wandte man sich wieder der Pfarrkirche zu, die 1767 eine neue Kanzel, 1768 ein steinernes Speisgitter und 1769 einen neuen Orgelchor erhielt.³⁷

1770 erhielt die Pinggauer Kirche einen Kreuzweg, der aber 1887 durch einen neuen ersetzt wurde.³⁸ Der ursprüngliche wurde dem Friedberger Kloster geschenkt, von wo er 1966 in die Stadtpfarrkirche geholt wurde. Dieser Kreuzweg besteht nur aus zehn Bildern, bezog aber die beiden Seitenaltäre in den Verlauf mit ein, sodass es ursprünglich zwölf Stationen waren. Diese stimmen allerdings nicht mit dem klassischen Kreuzweg überein, sodass er für die Kreuzwegandachten ungeeignet war. Darin ist wohl auch der Grund zu sehen, warum er durch einen anderen ersetzt wurde.

Weil der Andrang der Wallfahrer zum Beichtstuhl den Gottesdienst in der Kirche zu sehr störte, ließ Pfarrer Cäsar schließlich 1780 ein eigenes Beichtzimmer neben der Brunnpapelle errichten.³⁹

Zur Vervollständigung der Ausstattung wurden im Verlauf des 18. Jh. an den Pilastern außerdem acht Heiligenstatuen aufgestellt. Von vorne nach hinten: hl. Anna und Joachim, hl. Johannes Nepomuk und Aloisius von Gonzaga, hl. Katharina und Barbara sowie hl. Petrus und Paulus. Die am Pilaster gegenüber der Kanzel angebrachte Muttergottesstatue wurde der Kirche hingegen erst vom 1893 verstorbenen Alois Supper gestiftet.⁴⁰

Durch das Wallfahrtsverbot war es in Pinggau recht ruhig geworden, und auch die Spenden der Wallfahrer fehlten für die Erhaltung der Kirche. Nach einer bis 1917 zu lesenden Inschrift war die Kirche 1837 und 1838 innen renoviert worden. Wahrscheinlich war dies jene Renovierung, bei der die Fresken Hackhofers (mit Ausnahme der Hintergrundbilder der Seitenaltäre) übertüncht wurden.⁴¹

³⁶ PfAFr, Hs. 12 (Rechnungsbuch Pinggau), 4,6,9.

³⁷ PfAFr, Hs. 14 (Rechnungsbuch Friedberg), 10, 12, 14, 16.

³⁸ PfAFr, Hs. 12 (Rechnungsbuch Pinggau), 16.

³⁹ PfAFr, Hs. 12 (Rechnungsbuch Pinggau), 40.

⁴⁰ PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 255f.

⁴¹ PfAFr, Bruno Maierhofer, Notizen u. Vormerkungen ad Pfarr-Chronik von 1912 bis Ende.

Am Ende des 19. Jh. kam es zur durchgreifenden Innenrenovierung der Kirche: 1886 wurde der Hochaltar renoviert und dabei neu gefasst und vergoldet.⁴² 1887 stiftete Konstantia Kiendler von Bärnegg den bereits erwähnten neuen Kreuzweg.⁴³ Im selben Jahr wurden das Kirchenschiff, die Sakristei und die Oratorien ausgemalt, sowie die Kanzel und das Speisgitter neu gefasst.⁴⁴ Abschließend wurden 1888 Chorbrüstung und Orgel, sowie die beiden Seitenaltäre renoviert.⁴⁵ 1895 folgten Renovierungsarbeiten an der Brunnkapelle.⁴⁶ 1900 musste der Musikchor durch den Einzug einer Eisentraverse gestützt werden, und anschließend wurde von Konrad Hopferwieser eine neue Orgel aufgestellt.⁴⁷

1909 wurde hauptplatzseitig die alte Friedhofsmauer bis auf das Bodenniveau abgetragen und der Kirchhof mittels eines Drahtgitters gesichert. Gleichzeitig wurde eine kleine Kapelle unten an der Aufgangsstiege abgebrochen, in der bis dato die Statue des hl. Johannes Nepomuk aufgestellt gewesen war. Diese fand nun auf der Mauerkrone einen neuen Platz.⁴⁸

1917 wurde die nächste Innenrenovierung der Kirche in Angriff genommen. Prof. Hans Viertelberger wurde mit der Restaurierung der beiden Seitenaltäre samt den dahinterliegenden Fresken beauftragt. Von den Seitenaltären konnte er zwei Überfassungen entfernen und die ursprüngliche Fassung restaurieren. Dabei trat am Querbalken des linken Seitenaltars auch eine Signierung Hackhofers zutage. Im Zuge der Arbeiten an den Fresken entdeckte er auch die restlichen, übertünchten Malereien Hackhofers, die er bis 1924 vollständig freilegen konnte.⁴⁹

1966 wurde die Stadtpfarrkirche innen restauriert und zugleich mit der Innenrenovierung der Pinggauer Kirche begonnen. In diesem Jahr wurden der Hochaltar und die Fresken im Presbyterium restauriert. Bei den Fresken kam es leider zu teilweise entstellenden Übermalungen. Am Hochaltar wurde die Originalfassung wiederhergestellt. Allerdings wurde die Gloriolen um den Hl. Geist entfernt und für das Gnadenbild ein neuer Baldachin geschaffen, der kleiner als der ursprüngliche ist. Durch diese Umgestaltungen wirkt das Zentrum des Altares seither leider etwas kahl. 1967 folgte der zweite Teil der Innenrenovierung. Dabei wurde die Kanzel ebenfalls auf ihre ursprüngliche Fassung freigelegt. Die zwei Statuen der hl. Petrus und Paulus wurden entfernt und fanden 1971 eine

⁴² PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 160f.

⁴³ PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 171f. Von dort gelangte er 1966 in die Kirche von Friedberg.

⁴⁴ PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 174f.

⁴⁵ PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 179f.

⁴⁶ PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 257f.

⁴⁷ PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 350f.

⁴⁸ PfAFr, Hs. (Pfarrchronik Band 2), 438f.

⁴⁹ PfAFr, Bruno Maierhofer, Notizen u. Vormerkungen ad Pfarr-Chronik von 1912 bis Ende.

neue Aufstellung in der Reinbergkirche. 1977 wurde die Brunnkapelle durchgreifend renoviert, neu verputzt und dabei auch der Bereich bei der Grotte erneuert.

Eine durchgreifende Außenrenovierung der Kirche fand 1981/1982 statt. Dabei wurde nicht nur der Verputz erneuert, sondern auch die gotischen Fenster am Presbyterium freigelegt und rekonstruiert. 2001 wurde die ehemalige Friedhofsmauer erneuert und der Kirchenplatz neu gestaltet. In diesem Zusammenhang wurde die Statue des hl. Johannes Nepomuk zentral auf dem Kirchenplatz aufgestellt.

Die Ikonographie der Pinggauer Kirche

Das Herzstück der Pinggauer Wallfahrtskirche ist die Gnadenstatue, die den toten Heiland von seiner Mutter, Magdalena und Johannes betrauert zeigt. Darauf ist auch die Ikonographie der Kirche ausgerichtet. Das Programm entfaltet sich in mehreren Zyklen:

Am Triumphbogen gegenüber der Kanzel ist der Prophet Jesaja mit einem Zitat dargestellt, das die Ikonographie einleitet: *Tradidit in mortem anima suam et inter sceleratos reputatus est. Isai C 53 V 12* (Er hat sein Leben in den Tod gegeben und unter die Verbrecher wurde er gerechnet. Jes. 53,12). Diesen Vers zitierte schon Lukas 22,37 als Anspielung auf Jesu Kreuzestod. Der erste Zyklus ist nun in den beiden Seitenkapellen angeordnet und bringt vier Szenen aus der Passion, die durch acht Embleme erläutert werden:

1. Jesus wird zur Kreuzigung vorbereitet, an der Rückwand der nördlichen Seitenkapelle
 - a. Schiff mit einem Anker *ne mergatur immergor* (Damit es nicht sinkt, werde ich versenkt)
2. Die Kreuzigung am nördlichen Seitenaltar
 - a. Brunnen *omnibus abundanter* (Reichlich für alle)
 - b. Pelikan *Amor occidit* (Liebe tötet)
 - c. Opferlamm *Selectum Holocaustum* (Das erwählte Ganzopfer)
3. Die Kreuzabnahme am südlichen Seitenaltar
 - a. Kreuzbaum *ab hac omnis salus* (Auf diese Weise kommt allen Heil)
 - b. Phönix *In cinere immortalis* (In der Asche unsterblich)
 - c. Löwe *de forti vita dulcedo* (Vom Starken kommt süßes Leben)
4. Die Grablegung an der Rückwand der südlichen Seitenkapelle
 - a. Darüber eine Darstellung des Guten Hirten *per dura et fata quaesivi dilecta* (Durch Härte und Tod suche ich das Geliebte)

Ein zweiter Zyklus ist auf der Decke der Vierung dargestellt. Er befasst sich mit der Geschichte der Wallfahrt und der Kirche:

1. Die Hirten verehren das Gnadenbild, das in den Haselstauden aufgestellt ist.
2. Das Gnadenbild wird in der Pinggauer Kirche von Hilfesuchenden verehrt.
3. Der österreichische Doppeladler, als Ausdruck der Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich und dazu die Inschrift: *Haec Dom. BVM una cum Ecclae. paroch. ad S. Jacobi in Fridberg a Rom: Re: Friederico postea IV. Rom. Imp. et Friderico Archi. Epo. Salisb. Coll. Eccle. Vor. pleno jure incorporata est anno Di. MCDXLIII.* (Dieses Haus der Seligen Jungfrau Maria wurde mit der Pfarrkirche zum hl. Jakobus in Friedberg durch Kaiser Friedrich IV. und Friedrich, Erzbischof von Salzburg mit allen Rechten dem Stift Vorau inkorporiert im Jahr des Herrn 1443).
4. Das Doppelwappen des Stiftes und des Propstes Webersberg mit dem Chronogramm *ReDeMtorI ChrIsto has Aras ConstrVXIIt F. S. D. G. P. V.* (Dem Retter Christus wurde dieses Heiligtum errichtet. Franz Sebastian, durch Gottes Gnaden Propst von Vorau 1718).

Der dritte Zyklus im Presbyterium verbindet nun die Passionsszenen mit dem Wallfahrtswesen. In drei Szenen wird das Mitleiden und Betrauern des geschundenen und toten Heilands gezeigt, das auch die Wallfahrer bewegen soll:

1. Jesus an der Geißelsäule wird von Engeln betrauert, an der Nordwand des Chores, über dem Oratorienfenster die Inschrift *cum dilexisset suos* (Da er die seinen liebte... Joh, 13,1.)
2. Der Leichnam Jesu wird von Engeln betrauert, dargestellt an der Südwand des Presbyteriums. Die Inschrift über dem Oratorienfenster wurde bei einer Restaurierung verderbt, ursprünglich dürfte es der zweite Teil von Joh 13,1 gewesen sein *in finem dilexit eos. Joan C 13 V 1* (...liebte er sie bis zur Vollendung. Joh. 13,1.)
3. Das Zentrum der Kirche, die Gnadenstatue: Jesus der von seiner Mutter, Johannes und Magdalena betrauert wird. Assiiert wird das Gnadenbild von der hl. Veronika und Magdalena (außen), sowie der hl. Ursula und Helena (innen).

Ein vierter Gedankenstrang leitet den Blick schließlich weiter, vom Tod zum Leben:

Er beginnt mit der Kanzel, die die Verklärung Christi darstellt. Am Korb sieht man die vor Schreck zu Boden gefallenen Apostel Petrus, Jakobus und Johannes und am Schalldeckel steht Christus zwischen Mose und Elija. Über allem schwebt Gottvater, dessen Worte *Dieser*

ist mein vielgeliebter Sohn, diesen höret. in einer Inschriftkartusche zu lesen sind. Die Verklärung Christi wird als Vorausbild auf die Auferstehung gedeutet, und auch die vier Embleme an der Decke des Presbyteriums geben Anspielungen auf die Auferstehung:

- a. Regenbogen *unda effluat* (Der Strom [ewigen Lebens] wird fließen)
- b. Weinberg im Winter *Cum vere resurgam* (Im Frühling werde ich auferstehen).
- c. Sonnenuntergang *Orior dum morior* (Ich steige auf indem ich sterbe).
- d. Sonnenaufgang *Lux in tenebris* (Licht in der Finsternis)

Somit führt die Ikonographie der Pinggauer Kirche den Betrachter also vom Leiden und Mitleiden zur Freude des ewigen Lebens.